

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

26.

Herborn, Dienstag, den 1. Februar 1916.

14. Jahrgang.

Schulamtliches.

Herren Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks 1.
Seitens des Kreiskomitees vom Roten Kreuz in Herborn ist zu Zwecken der Fürsorge für die Krieger und die Verwundeten draußen und in der Heimat 35 Stm. hohe und 9 Stm. breite Holzgranate bestellt worden, die zur Nagelung bestimmt ist und für 1100 Nägel bietet. Die Nägel werden an die zum Ausnahmepreis von 5 Pfg. (sonst 10 Pfg.) geliefert. Die Holzgranate selbst wird mit Zubehör unentgeltlich geliefert. Benagelt bildet die Granate eine dauerhafte Erinnerung an die Zeit des Weltkrieges. Sie verbleibt im Eigentum der Schule.

Es ist der Wunsch der königlichen Regierung, daß die Art der Kriegsmobilität in den Schulen Eingang findet. Ich empfehle deshalb die Aufstellung eines solchen Wahrzeichens in den Schulen und ersuche, mir bis zum 12. Februar d. Js. anzuzeigen, welche Schulen diesem Unternehmen beizustimmen wollen. Es muß festgelegt werden, wieviel Holzgranaten und Nägel gebraucht werden. Es wird im allgemeinen ein Mindestbezug von 500 Nägeln (gleich 25 Stm.) an Granate gerechnet werden müssen. Es steht aber im Wege, daß sich zwei oder mehrere Schulen zur Bildung eines Wahrzeichens vereinigen. Nach Ein- der Bestellung wird von hier aus das weitere ver-

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Kaisers Geburtstags.

Der Geburtstag des Kaisers ist in diesem Jahre nach aus allen Teilen des Reiches und aus dem deutschen Ausland vorliegenden Nachrichten überall in erster Linie gefeiert worden. Die öffentlichen Schulen aller hatten Festakte veranstaltet, in denen die Schulen die Bedeutung des Tages hingewiesen wurden. In Gottesdiensten fanden Festgottesdienste statt, wie in besonders feierlicher Weise im Dom zu Berlin. Die staatlichen und städtischen Behörden standen nicht zurück. Selbstverständlich ist es, daß auch die Armee des Reiches ihren Obersten Kriegsherrn in feierlicher Gedächtnis. Aus dem Ausland liegen Meldungen über Geburtstagsfeiern aus Wien, Budapest, Sofia, Antwerpen, Stockholm und Bukarest. Kaiser Franz I. feierte den Geburtstag seines hohen Bundesgenossen durch eine Allerhöchste Festtafel, während derer er Trinksprüche auf den Deutschen Kaiser ausbrachte. Dem befreundeten und verbündeten Ausland wurde man auch seine Anteilnahme an dem Fest der Kaiser durch reiche Beflaggung der Häuser. In Brüssel aus Anlaß von Kaisers Geburtstag vor dem königlichen Schloß große Paradeausgabe in Gegenwart des 4. Regiments, der Beamten des Generalgouvernements, Mitglieder der deutschen Kolonie und der Jünglinge der deutschen Schule. Der Generalgouverneur hielt eine Ansprache und brachte das Kaiserhoch aus. Vor Paradeausgabe fand Festgottesdienst für die drei Kon- gionen statt. — Auch im Standorte des K. und K. Haupt- Quartiers veranstaltete man nach einer Meldung des Wiener Pressequartiers eine Kaisergeburtstagsfeier mit Fest- gottesdienst, dem der Armee-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich mit Gefolge, die beim Armee-Oberkom- mando angestellten deutschen Offiziere, ferner der Chef des Generalstabes Freiherr Conrad v. Hörsing mit allen dienst- lichen Beamten und Beamten des Armee-Oberkommandos an- wesen. Mittags fand eine Festtafel im Schloß bei Erzherzog Friedrich statt, zu der die Herren der k. k. Armee-Mission, sowie der Chef des General- stabs Freiherr Conrad v. Hörsing mit den Generalen der k. k. Armee-Oberkommandos anwesend waren. Beim Mahle hielt Feldmarschall Erz- herzog Friedrich eine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache.

Erwähnt sei noch, daß anlässlich des Geburtstages des Kaisers zwischen den Königen von Bayern und Sachsen der Kaiser ein sehr herzlicher Depeschenwechsel statt- fand. Der König von Battenberg erhielt einen Gnaden- dekret des Kaisers und des Königs von Bayern, bereits mitgeteilt wurden, entspricht. Die zahlreichen, in der k. k. Armee-Mission der Presse anzuhören, ist unmöglich.

Festtage in Belgrad und an der Donau.

Belgrad, 20. Januar 1916.

Wie lustig geschmentete, leuchtende Tücher winkten die Häuser Belgrads über die umliegenden weitgedehnten Felder. Lebenslust, Lachen und Heiterkeit glänzte in der Stadt. So scheint es aus der Ferne. Sobald man näher, erkennen die heiter schwingenden Linien, die in den ersten Oktobertagen des vorigen Jahres durch das Geschütz und die Panik die Häuser und Gassen in Wirbelwind auslegte, ist nur die äußere Hülle der

Stadt übrig geblieben, in der Bewohnung wenig, aber im Innern blutleer, seelenlos. Zwar steht unter der schonungslos fürsorglichen Pflege langsam wieder Leben in die reglosen Glieder zurück, aber diese neuemodisch aufgeputzte Stadt ist ohne die lebhaften Bewohner, die diese Straßen und buntgeputzten Häuser mit Lärm, Farben, Leidenschaft und Phantasieren füllten, ein alltägliches Gefäß. Die einstigen Beherrscher dieser Residenz, die Militärs, die Intellektuellen, die Nachzügler in den Hörsälen, Kontor- räumen und in den Kassen wachen am Regenschirm, Mittel- ländischen Meer, oder an der Adria, wohnen sie von je der Drang ihres großherbigen Herzens zog. Die zurückgekehrten schlepten schweres Leid nach Hause. Serbiens Zukunft ist ihnen die geringste Sorge, aber da ist keine Familie, die nicht den Gatten, Bruder, Vater oder Großvater ver- loren hat oder in dem Fegfeuer der albanischen Berge wohnt, und in den Ritten, die die serbische Regierung nach Frankreich schaffen läßt, schwimmen die Arbeits- ersparnisse, soweit nicht schon volle Beweihe besteht, daß aller Erwerb verloren ist. Serbisches Geld ist um die Hälfte entwertet, in manchen Gegenden ist es gar nicht mehr anzubringen. In der zusammenbrechenden Glut des serbischen Winters, der den geschäftigen Heizern Gold- ströme zuschütteln sollte, schmolz das münzbare Hab und Gut des Volkes zu minderwertigen Klumpen zusammen. Nirgends tritt uns das serbische Schicksal so unverhüllt und bestemmend entgegen wie in Belgrad. In den an- deren Städten und Dörfern ist das gewohnte Alltags- treiben zurückgekehrt. Schaute nicht da oder dort ein ver- trautes Soldatengesicht aus dem Fenster, man vergesse die Umwandlung, die sich mit dem Lande vollzogen hat. In Belgrad geht das öffentliche Leben noch gedämpft da- hin. Diese Geburtsstätte des Krieges ist leerer und still in sich zurückgezogen. Wer sie aber aus den Tagen des Oktoberkampfes kennt, ist erstaunt, was hier an ordnender Arbeit und organisatorischer Heilung geleistet worden ist.

Der Kaiserbesuch sollte dieser besiegten Stadt kein Festlichkeit zumuten. Der Kaiser kam nur als Soldat. Die Heinsahrt von der Fürstentumsgrenze in Mitteleuropa führt ihn an dieser Stätte derwärtiger Waffenerfolge vorbei. Der Aufenthalt in Belgrad galt nur dem Zweck, dieser Kampfgelände der verbündeten Truppen in Augenschein zu nehmen. Morgens gegen 9 Uhr fuhr der Hofzug in den städtischen völlig unversehrten Belgrader Bahnhof ein. Unter Führung des Festungskommandanten wurde zunächst die mit Fahnen und Tannenzweigen geschmückte Eisenbahnbrücke besichtigt, dieses bedeutsame Eisenband zwischen Mitteleuropa und dem Balkan, das einen ge- regelten Bahnverkehr mit den neuen Verbündeten ermög- licht. Die Inbetriebnahme, die sonst Jahre erfordert hätte, wurde von deutschen und österreichisch-ungarischen Eisen- bahntruppen in Wochen erzwungen. Der Kaiser schritt die hochragende, weitgespannte Brücke bis zum andern Ufer ab und ließ sich über die Schwierigkeiten mathema- tischer und technischer Art eingehend berichten. Geheiß- donner dröhnte huldigend von den Höhen herab. Die Wimpel der Schiffe zitterten im frischen Morgenwind und das Geläute der Hämmer und Werkzeuge drang aus dem geschäftigen Hofen herüber.

Die Fahrt zum Kallimegdan führte durch die Haupt- straßen der Stadt. In dem Lazarettviertel hielten sich die Verwundeten, die Ärzte und Pflegerinnen auf der Straße eingefunden, ein freudiges Winken begleitete den hohen Gast. Der Weg ging am Kanal vorbei, an den Hotels und Kaffees, in denen einst die Königsfamilie aus- gebrütet worden waren. Die Promenadenstraßen waren stark belebt; wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von dem Kaiserbesuch über die Stadt verbreitet. Auf dem Kallimegdan wurde zunächst das grotesk sinnfällige Denk- mal besichtigt, das die serbische Residenz den Siegern der letzten Balkankriege errichtet hatte, und das nun von den Schrapnells des Weltkrieges durchlöchert wurde. Dann fuhr die Automobile über Brücken, durch Mauern und Rasenmatten in die Zitadelle, von deren Gebäuden nur noch Trümmerhaufen übrig sind.

Auf einem vorgeschobenen Felsenplateau, der einen weiten Rundblick gewährt, erhielt der Kaiser nunmehr den Vortrag eines Generalstabsoffiziers, der an der Leitung der Saefampfe mitgewirkt hatte. Vor dem hochragenden Rednerpult, den die Natur hier geschaffen, lag im klaren leuchtenden Sonnenschein die Karte des Kampfgeländes ausgebreitet. Die weiten Wasser und schillernden Sumpfen, die Schutzlosigkeit des flachen Tieflandes veran- schaulichten wirkungsvoller, als es Worte vermöchten, die Schwierigkeiten heimlicher Vorbereitung, unerkannter Annäherung und fügen der schlichten Darstellung aus den Farben der zu Füßen liegenden Bilder eine un- gefähre Vorstellung darüber hinzu, was hier geleistet worden ist. Nach dem Vortrag ließ sich der Kaiser von dem Festungskommandanten, dem General Kuchinka, das Gelände zeigen, wo im August 1717 Prinz Eugen die Donau überschritt und Belgrad bezwang. Am die Mittagzeit verließ der Kaiser die Zitadelle und fuhr durch die Stadt zurück zu der Schiffsbrücke, die über die Save führt. 3 1/2 Kilometer lang erstreckt sich diese Holz- gestützte Kriesschöpfung über die Save und ihre Seiten- gewässer zum Bahnhof von Semlin auf dem ungarischen Ufer, erst in der starken Strömung von mächtigen Last- fähnen getragen, dann mit unglücklichen Pfosten in die umfingigen Untiefen gerammt. Noch einmal breitete sich das leuchtend farbige Gemälde der Stadt aus, deutsche und österreichisch-ungarische Fahnen flatterten auf den Höhen der zerbrochenen trügerischen Festung, die zu ihren eichen Erinnerungen eine neue aktuiert hatte.

Vom Kampfgelände führte die Fahrt nun zu den Kämpfern selbst. Nachdem der Kaiser seinen den Schau- platz ihrer schweren Oktobertage und ihrer unvergäng- lichen Erfolge besichtigt hatte, wollte er ihnen persönlich für ihre Treue und Tapferkeit seinen Dank aussprechen. Durch weite Gebiete fuhr er zu den Quartieren, wo die Truppen in Ruhe liegen. Der fürsorgliche Heimdienst hat sie mit neuen Kleidern und dem sonstigen Rüstzeug des Feldes ausgestattet. Sie hatten nach dem Ueber- gang über die Save Wochen hindurch mit dem Feinde täglich in erbitterten Gefechten gestanden und trotz der Schwierigkeit der Nachfuhr, der Knappheit der täglichen Rationen ihn in einem anhaltenden Siegeszuge aus den Landesgrenzen vertrieben. Frisch und erholt stan- den sie nun vor dem obersten Kriegsherrn in Parade, in dem guten Bewußtsein, sich seiner Anerkennung würdig erwiesen zu haben. In einem offenen Biered war auf den Paradeplätzen der jeweiligen Quartiere die feidgraue Mauer mit den glühenden Bajonetten auf- gestellt. Heimatliche Marienklänge begrüßten den hohen Gast. Der Kaiser schritt zunächst die Front ab und schüttelte Offizieren, deren Name ihm besonders vertraut ist, die Hand. Dann trat er in die Mitte seiner Soldaten und hielt eine Ansprache.

Der Kaiser überreichte nunmehr den für die Aus- zeichnung vorgeschlagenen persönlich die Eisernen Kreuze mit Worten des Lobes und persönlicher Anteilnahme. Dann zogen die Truppen, die an dem Sieg über das ser- bische Land so großen Anteil hatten, im Parademarsch, diesem Symbol deutscher militärischer Zucht, an dem Kaiser vorüber. Nachdem der Kaiser den Stabsoffizieren in der nachfolgenden Kritik nochmals seine Freude über die Ruhmestaten des Korps und dessen vorzügliches Aus- sehen ausgesprochen hatte, kehrten die festlich bewegten Truppen in ihre Quartiere zurück.

Kriegswochenschau.

Von unserer Westfront sind in der vergangenen Woche an verschiedenen Stellen

heftige Artilleriekämpfe

gemeldet worden. So war es ganz besonders in Flan- dern der Fall, wo unser kräftiges Feuer äußerst erfolg- reich war. Hier konnten unsere Patrouillen in den stark zerhöhlten Gräben des Gegners große feindliche Ver- luste feststellen. Einen

bedeutenden Teilerfolg

konnten wir dann bei Neuville erringen, wo wir uns der vordersten feindlichen Stellung in größerer Ausdehnung bemächtigten. Es ist dies die Stelle, wo vor dreizehn Jahren jene große Durchbruchschlacht mit am erbittertesten tobte, die mit einer völligen Niederlage der Gegner endete, und die ihnen zum erstenmal unwiderstehlich be- wies, daß es selbst bei der Anspannung aller Kräfte un- möglich ist, unsere Linien zu durchbrechen. An dieser Stelle wurde diesmal auch eine für dortige Verhältnisse ziemlich

erhebliche Anzahl von Gefangenen

gemacht. Wie schmerzlich den Franzosen dieser neue Ver- lust ist, davon zeugen die zahlreichen Gegenangriffe zur Zurückgewinnung der Gräben, die aber alle erfolglos blieben. Besonders regte war dann an der Westfront wieder die Fliegeraktivität. Dabei konnten wir von neuem den Beweis erbringen, daß unsere

Ueberlegenheit im Flugwesen eine unbestreitbare

ist; wird dies doch jetzt selbst in den Parlamenten der uns feindlichen Länder zugegeben, die sich den Kopf darüber zerbrechen, wie sie hier Wandel schaffen können.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich bei unserer Front nichts Wesentliches zugegetragen. Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen. Bei Smorgon und vor Dünaburg haben etwas lebhaftere Artilleriekämpfe stattgefunden, wobei es uns gelang, einen russischen Eisenbahzug in Brand zu schießen. Die Schlacht, die an der

bescheidungs Grenze und in Ostgalizien

entbrannt war und um das russische Neujahr herum ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist in der vergangenen Woche etwas abgeklaut. Die großen Verluste zwangen den Russen von selbst eine gewisse Zurückhaltung auf. Es wurden zwar von neuem weitere russische Angriffe hier unter- nommen, die aber alle unter schweren feindlichen Ver- lusten, vielfach im Nahkampf, zurückgeschlagen werden konnten. An einzelnen Stellen gelang es sogar unseren Verbündeten, einige Teilerfolge zu erringen, die an sich an dem Gesamtbild nichts ändern, aber den Beweis liefern, daß auch die Heftigkeit der Kämpfe der letzten Wochen in keiner Weise die

Angriffsrendigkeit der Verteidiger

herabgemindert hat. Auch in Polynien ist es zu ver- einzelt Kämpfen mit russischen Streifkommandos ge- kommen.

Das Hauptinteresse richtete sich in dieser Woche auf den montenegrinischen Kriegsschauplatz. Hier waren über das neutrale Ausland Nachrichten eingelaufen, aus denen man hätte schließen können, daß den Montenegrinern ihr Friedensangebot wieder leid geworden ist. Was damit bezweckt werden sollte, ist noch nicht klar. Aber so viel ist sicher, daß die

Entwaffnung der Montenegriner

in keiner Weise sich verzögert hat. Die Befehle des Bundes ist programmatisch verlaufen, und die Verein-

darungen über die Waffenstreckung sind am vergangenen Dienstag von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Inzwischen sind auch die österreichisch-ungarischen Truppen über Montenegro selbst hinaus vorgedrungen. Nachdem sie die bedeutendsten Stützpunkte im Westen Montenegros, darunter auch Bogoriza, eingenommen hatten, konnten sie auch

Stutari besetzen.

womit der ganz Nordalbaniens beherrschende Punkt in unsere Hände gefallen ist. Der montenegrinische Feldzug kann damit als beendet angesehen werden, wenngleich es vielleicht, was bei der gebirgigen Natur des Landes kein Wunder wäre, noch zu einigen Kämpfen mit einzelnen verstreuten Banden kommen sollte.

Einen bedeutenden Erfolg erlängten die österreichisch-ungarischen Truppen an der

Isonzo-Front.

Seit einiger Zeit wird besonders auch in der Gegend von Oslavia heftig gekämpft. An dieser Stelle gelang es nun, die Italiener nicht nur aus einem großen Teil ihrer ersten Stellung zu vertreiben, sondern ihnen auch an 1200 Gefangene und Maschinengewehre abzunehmen. Dieser Erfolg eines österreichischen Angriffs ist ein derartiger, daß ihn die Italiener in ihrem Heeresbericht selbst zugeben; sie finden nur ihren Trost darin, daß der Durchbruch nicht über ihre erste Linie hinausgekommen sei, was wohl auch sicher nicht beachtlich war. Die letzten Vorgänge an der Isonzo-Front sind wohl auch mit die Ursache, daß die Italiener allen Bodungen der Entente widerstehen, Truppen für einen Balkanfeldzug zur Verfügung zu stellen.

Das erfreuliche Bild der letzten Woche wäre nicht vollständig, wollten wir nicht der

Erfolge unserer türkischen Bundesgenossen in Mesopotamien

Erwähnung tun. Dort haben sie bei Kut-el-Amara den Engländern neue Schläge zugefügt, die ihnen immer mehr die Hoffnung nehmen müssen, das in die Festung eingeschlossene englische Heer von 12000 Mann entsetzen zu können. Die türkischen Erfolge in dieser Gegend beginnen denn auch weitere Früchte zu tragen, indem sie auch die Perser mehr und mehr zum Widerstande gegen die Russen begeistern.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Das braunschweigische Herzogspaar ist zu einem eintägigen Besuch am bayerischen Hof am 28. Januar in München eingetroffen und nahm in der Residenz Wohnung; tags darauf erfolgte die Weiterfahrt nach Gmunden.

+ Reise des Reichsschatzsekretärs nach Wien. Wien, 29. Januar. Den Blättern zufolge wird Reichsschatzsekretär Helfferich am 31. d. Mts. in Wien eintreffen und mit den österreichischen und ungarischen Ministern wirtschaftliche und staatsfinanzielle Fragen besprechen. Die „Neue Freie Presse“ sieht in dem Besuch Helfferichs „ein neues Zeichen der beiderseitigen Ueberzeugung von der nächsten Zusammengehörigkeit Österreich-Ungarns und Deutschlands. Gemeinsam überstandene Gefahren und gemeinsame Ziele“, sagt das Blatt, „haben ein unzerstörbares Band zwischen den beiden Reichen geschmiedet. Dem Schatzsekretär des Deutschen Reiches wird die gesamte Bevölkerung die warmsten und aufrichtigsten Sympathien entgegenbringen.“

Ausland.

+ Befestigungsversuche der serbischen Regierung. Sofia, 29. Januar. „Dnewnit“ zufolge sind in Risch viele Beweismittel für Befestigungsversuche der serbischen Regierung gefunden worden. Eines betrifft die Befestigung des Korrespondenten des Pariser Blattes „Journal“, Henry Barbi. „Dnewnit“ kündigt die Veröffentlichung der Dokumente an.

Parlamentsschluß in England. — Der bekante Ring. London, 27. Januar. Die Parlamentssession wurde geschlossen. In der Thronrede wird gesagt: „Achtzehn Monate stehen meine Flotte und meine Armee zusammen mit den tapferen Verbündeten Englands im Kampf um die gemeinsame Freiheit und das öffentliche Recht Europas gegen die unmotivierten Angriffe des Feindes. Ich unterstütze die Entschlossenheit meines Volkes daheim und über See, unsere Flagge zum schließlich entscheidenden Siege zu führen. Ich danke Ihnen für die willige Freigebigkeit, mit der Sie für die schweren Anforde-

rungen des Krieges Vorsehung getroffen haben in diesem Kampfe, der uns aufzuwecken wurde von denen, welche die Freiheit und Verträge, die wir heilig halten, leicht nehmen. Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und Zivilisation auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Ich verlasse mich voller Vertrauen auf die loyalen vereinigten Anstrengungen aller meiner Untertanen, die mich niemals im Stich gelassen haben. Ich bette, daß der allmächtige Gott uns seinen Segen gebe.“

Kleine politische Nachrichten.

+ Ins preussische Herrenhaus berufen wurde der Berliner Geh. Kommerzienrat Fritz v. Friedländer-Fould.

+ Nach einer Meldung der römischen Agenzia Stefani wird in römischen Katholikentreffen die Nichtigkeit eines umlaufenden Gerüchtes über eine neue Komreise des Kardinals v. Harnmann und über die Einsetzung einer Kommission unter den Auspizien des Papstes zur Untersuchung der deutschen Grausamkeiten in Belgien gemäß dem vom belgischen dem deutschen Episkopat gemachten Vorschlag in Abrede gestellt.

+ Am 27. Januar fand zu Athen die auf Staatskosten angeordnete Trauerfeier für den ehemaligen Ministerpräsidenten Theotokis in Gegenwart des griechischen Königs und der Königin statt; dann wurden die sterblichen Überreste nach dem Piräus gebracht, von wo sie auf dem Kreuzer „Hellas“ nach Korfu zur Beisetzung überführt wurden.

+ Die belgische Regierung in Brüssel hat eine Erklärung auf das deutsche Reich zu fertigen, in welchem sie die deutschen Anklagen gegen die Haltung der Bevölkerung gegenüber den deutschen Truppen zurückweist; die Erwiderung legt „unwiderleglich“ dar, daß die Zeugnisse der deutschen Offiziere nach den Bedürfnissen der Beweisführung erbracht seien, die etwa 500 Seiten umfassende Erwiderungsschrift soll auch viele bisher nicht veröffentlichte Dokumente bringen.

+ Einer Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg zufolge wurde bezüglich der Abkündigung der Privilegien der baltischen Grundeigentümer von der russischen Regierung beschlossen, die Rechte auf Brandweinbrennerei, Abhaltung von Wästen, Ernennung von Predigern Jagd auf bäuerlichen Grundstücken und Errichtung von Wirtschaften aufzuheben.

Die Petersburger Behörden haben, der dortigen „Kowaja Wremja“ zufolge, die Vereine der Petersburger Zeitungsherausgeber, des Petersburger Frauenklubs, der Leses und der Beiratsen verboten.

+ Wie der „Korant“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen Maschinenmangels zu wünschen übrig. Bis zum Ausbruch des Krieges habe Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen geliefert, Amerika den Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner vorgehen, Patronen statt der Maschinen zu liefern. Vor den Krieg hatten tausend Patronen ungefähr 110 Lire gekostet, jetzt müsse man an Amerika 250 Lire zahlen.

Nach einer Reuters-Meldung aus Washington teilte der Staatssekretär Lansing mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Note über die Bewaffnung von Handelschiffen an verschiedene Mächte geschickt habe.

+ Aus der nordamerikanischen Bundeshauptstadt meldet der „New York Sun“, die Diplomaten haben hervor, es sei nicht anzunehmen, daß die Verhandlungen über den „Luitania“-Fall geheuer könnten, da die deutsche wie die Washingtoner Regierung schon ein Einverständnis über so viele wichtige Punkte des Abkommens erzielt hätten.

Wie die „Köln. Ztg.“ aus Dortmund meldet, ist Kommerzienrat Dr. Ing. Springorum, der Generalsekretär des Eisen- und Stahlwerks „Hoeh“ und Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, in das Herrenhaus berufen worden.

An den Folgen einer Gallensteinooperation starb in der Nacht zum 29. Januar der Schriftsteller und langjährige Beiratsrat der „Geizh. R. N.“, Dr. Paul Liman, im Alter von 56 Jahren. Seine zweifelslos sehr bedeutenden journalistischen Fähigkeiten hatte er in den Dienst der alldutschen Sache gestellt.

+ Am 28. Januar nachmittags erlag zu Wien der General der Infanterie F. v. Schönath, 72 Jahre alt, plötzlich einem Schlaganfall. Er war vom Oktober 1906 bis September 1911 Reichstragsminister der österreichisch-ungarischen Monarchie, nachdem er vorher zweimal den Posten des österreichischen Landesverwaltungsministers bekleidet hatte. Sein besonderes Verdienst lag in der Durchführung einer Anzahl administrativer und organisatorischer Reformen.

Die bulgarische Regierung verständigte die rumänischen Behörden, daß Bulgarien für die Dauer des Krieges den südbulgarischen Hafen Burgas für fremde Schiffe gesperrt hat.

+ Offiziell wird aus Athen mitgeteilt, daß der Tod von Theotokis die Politik der Regierung in keiner Weise beeinflussen wird.

+ Aus London erfährt der Haager „Nieuwe Courant“, daß die „Daily News“ angekündigt hätten, die Abendblätter würden zukünftig wahrscheinlich nicht mehr als acht Seiten haben. Das Blatt fordert das Publikum auf, künftig die Zeitungen nicht mehr auf der Straße zu kaufen, sondern sie sich nach Hause besorgen zu lassen, weil dadurch Papier erspart würde.

Die Kirchengemeinde hatte sich hinter beiden geschlossen. Die warme Morgensonne rang den Nebel nieder und kühlte nun die Millionen glühenden Tröpfchen von den betauten Ästen wieder auf. Ihr Licht überflutete liebe- und lebenspendend die herrliche Gotteswelt.

Der Siegesglocke aber ging mit seiner kleinen Gesellschaft weiter den Schloßberg hinan. — Er war stolz auf seine Liebste, wenn auch Schmalhans Küchenmeister sein mußte. Auf dem Schloßplatz sah auf einem alten Baumstumpf der Sträher und rauchte seine Sonntagspfeife, die selbstverständlich ein Kunstwerk des Siegesglocken war. Er hatte schon von weitem die munter herumtummelnden Kinder mit Interesse beobachtet und rief dem Siegesglocken zu, als er auf Hörweite herangekommen war:

„Da hab' ich ja 'n ganzes Regiment Plagen!“

„Von denen mir auch nicht ein einziges feil ist — nicht für 'n Million!“ schallte es zurück.

„Haha!“ lachte der Sträher. „Ihr habt wohl euer Kapital in Kindern angelegt?“

„Das, so Gott will, noch mal reiche Zinsen trägt.“

„Aber erst, wenn Ihr Großvater verdet.“ — Hahaha! Schau gen Himmel und zähle die Sterne. Also soll dein Same werden, sprach der Herr zu Abraham. Ja, Siegesglocke, zu einem Erzvater hab' Ihr wirklich großes Talent, bei euch ist's nur umgekehrt wie beim Erzvater Jakob, der zwölf Söhne und ein Mädchen hatte, Ihr habt einen Sohn und ...

„Spottet nicht, Sträher, für euch wäre es auch besser, Ihr ginget mal zur Kirche!“

„Hm, Mann, was Ihr mir da sagt, hat mir bis jetzt noch keiner gesagt; sogar der Pastor hat nicht so viel Interesse an mir und meiner Seelen Seligkeit.“ — Nicht böse, sag' er aus, und als er fortfuhr: „Ich könnte euch Mädchen kühlen, wenn ich wollte, ich habe euch doch in der Hand, be! — Wie wär's, wenn ich die alte hobe Pacht wieder verlangte?“ — Der Sträher war aufgestanden und stand nun mit verschränkten Armen dicht vorm Siegesglocken.

Dieser aber entgegnete furchtlos: „Ein Mann, der vor einigen Tagen voll Edelmütigkeit die Pacht ermäßigte, kann nicht heute eines gutgemeinten Wortes wegen, das ihm nicht paßt, zum Tyrannen werden.“

„Gut gesprochen, Siegesglocke, Ihr gefallt mir, haha!“ lachte der Sträher und klopfte wohlwollend dem anderen

+ Die Petersburger „Bismilla Wiedomosti“ melden, „maßgebender“ Quelle, daß demnächst eine innere Revolution von zwei Milliarden Rubel zu denselben Zwecken die letzte Anleihe ausgegeben werde.

+ Einer belgischer Reuters-Meldung zufolge ist der nördlich von Schanlert stehende Regierungstruppen Sarafj erobert und jetzt dann, den Regierungstruppen gehend, gegen Süden marschiert, von wo sie jetzt nach Lüttich rücken. Man glaube, daß die mongolischen Wandalen Bewegung unterliegen.

+ Die nordamerikanische Bereinigung von Frauen für Neutralität richtete an die Washingtoner Senatsschmitt die wärtige Angelegenheiten ein Ersuchen, die Beschäftigung in Munition zu verhindern.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung

+ Neue Erfolge an der Westfront.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, den 29. Januar. Nordwestlich des Gehöftes Ca-Folie (nördlich von Neuville) stürmten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung und brachen Gefangene — darunter 1 Offizier — und 9 Maschinengewehre ein.

Vor der kürzlich genommenen Stellung brachen wiederholte französische Angriffe an, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Versuch zu befehlen. Im Westteil von St. Caumont wurde den Franzosen eine Häusergruppe entziffen. Südlich der Somme eroberten das Dorf Friele und etwa 1000 Meter der südlichen Stellung. Die Franzosen ließen rund 12 Offiziere, 927 Mann sowie 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand.

Weiter südlich bei Eihons drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste ihre Stellung zurück.

In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Kampf.

Auf der Combres-Höhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unserem Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten wurde der Feind nach einem Versuch, den Trichter zu vergrößern, zurückgezogen.

Bei Apremont (östlich der Maas) wurde ein leichtes Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. Soldat und zwei Zivilisten sind verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen un verändert. Bereinigung, wiesen österreich-ungarische, Donau-mehrere russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (28. 1. 1915.)

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

(28. 1. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Roubaix dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns eingenommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abge schlagen. Die südlich der Somme oberste Stellung hat eine Ausdehnung von 350 und eine Tiefe von 1000 Meter. Im ganzen 17 Offiziere und 1270 Mann, darunter einige Gefangene in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewehrt wurde.

In der Champagne kam es zeitweise zu heftigen Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Westfront wurde die Feuerartillerie durch umsichtiges Verhalten der Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere feindlichen Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

auf die Schulter. „Die Wahrheit bekommt unjeren zu hören. Was ich euch da sagte von der Pacht, ernst gemeint, und was Ihr mir sagtet, werde ich legen. — Nun laßt uns mal von was anderem reden, wollte immer schon mal zu euch kommen und euch Gefälligkeit bitten.“

„Soviel an mir liegt, werde ich mit euch euren Wunsch zu erfüllen.“

„Zu Martini geht meine Haushälterin.“

„Mir keine neue?“

„Weßhalb fragt Ihr denn gerade mich? Ich kann weiß doch in solchen Sachen besser Bescheid.“

„Hm ja, ich hatte eigentlich eine gewisse Idee, daß die Ihr gut, vielleicht am besten sein sollte.“

„Hört, mal, Sträher, nun sagt mir doch mal, habt Ihr nicht geheiratet? Was habt Ihr für 'n Kerger mit Haushälterinnen gehabt?“

„Das sage ich mir heute auch; aber wobei hochbetagter Jüngling jetzt noch eine Frau neben sich hätte?“

„Ihr hättet längst eine haben können, wenn aufgemerkt hättet. Wißt Ihr denn nicht, weßhalb Haushälterinnen nicht lange bei euch aushalten?“

„Ich bin stets gut zu ihnen gewesen, habe nicht wälten lassen nach Belieben; eine Hausfrau nicht besser haben; aber alles umsonst, nach der rüchten sie aus.“

„Weil die Mädchen nicht gekommen waren, nur Haus zu halten; die wollten euch heiraten.“

„Hahaha, meint Ihr? Wo Ihr mir das sagt, mir allerdings so mancherlei ein, was auf die schließen läßt.“

„Und Ihr habt das nicht gemerkt?“

„Nein, mein Lieber, und wenn ich's gemerkt hätte, das bei mir doch nicht geholfen. — Alle, die jetzt hatte, waren zu häßlich zum Verführen, denn zum Heiraten.“

„Sprecht doch nicht so lächerlich, Sträher, die Sache doch mal etwas ernster. Sucht euch passende Frau.“

„Dabei sollt Ihr mir eben helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Feierlichen Schrittes, das Gesangbuch in der Linken, pilgerte die festlich gewandete Betgemeinde zum Rathausplatz hinaus, wo auf festem Grund die alte Schloßkirche zum Himmel ragte.

Auf der Kuppe des Schloßberges, wo das längst zerstörte und jetzt spurlos verschwundene Freudenberger Schloß gestanden, hatten sich frühzeitig die jungen Pärchen eingefunden, um Tagesneuigkeiten auszutauschen oder Pläne für den Sonntag zu schmieden. Als die Glocken aber zum dritten Male läuteten, hielt es keinen mehr dort oben, denn nun gab es vor der Kirche mehr zu sehen. — Orgellänge braussten durch die schlichten Räume der alten Kirche, hervorgezaubert durch die kunstgelübte Hand des Präzeptors. Weit quollen die Töne hinaus ins Freie und fanden feierlichen Widerhall in den Herzen der draußen harrenden Jugend, besonders aber in dem glücklichen Herzen eines jungen, breitschultrigen Jünglings, des Martin Stahl, der sinnend die ankommenden Kirchgänger betrachtete und suchend nur auf die „Eine“ wartete und jetzt nur die „Eine“ sah, die soeben mit Freundinnen der Kirche nahte. — Sinnend stand er noch da, als die Altersgenossen schon längst die Kirche betreten hatten. Die Glocken waren verklungen, und weitere Kirchenleute kaum mehr zu erwarten, als der Siegesglocke und Marie Schardt noch ankamen, umringt von zwei, vier, sechs Kindern, darunter auch sein Freund, der kleine Heinrich. Dieser, seinen großen Freund erkennend, konnte nicht umhin, Martin mal zwischen den Beinen durchzuschlüpfen. Der Siegesglocke ging freundlich grüßend vorbei zum Schloßberg hinan. Er mußte die Kinder verwahren, weil seine Frau Kirchgänger hatte. Marie aber, die sich im Gespräch mit dem Siegesglocken etwas verspätet hatte, schritt jetzt eilend der Kirchentüre zu. Im Vorbeigehen flüsterte sie Martin zu: „Bist du nun glücklich?“ Sein Gesicht verklärte sich und das sinnende „Ja“, was er ihr zunichte, wiederholte er mehrere Male.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 31. Jan. Der am letzten Samstagabend im „Rassauer Hof“ stattgefundene Vortragsabend zum Besten der Kriegsfürsorge und im Interesse der hiesigen Verwundeten war gut besucht. Sowohl die Regitatorin Fräulein Sophie Hessemer und der Pianist Herr Hehl aus Frankfurt, die sich in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, ernteten durchweg mit ihren vorzüglichen Leistungen lebhafteste Anerkennung aller Besucher der in Herborn selten gebotenen Veranstaltung. Auch Herr Berichtsführer Engrin von hier erfreute die Zuhörer mit zwei meisterhaft vorgebrachten Violinstücken mit Klavierbegleitung. Da die Unkosten nur gering waren, dürfte für den in Aussicht genommenen Wohltätigkeitszweck ein schöner Betrag übrig geblieben sein.

— **Neue Gemüse-Höchstpreise.** Der Reichsfiskus hat nunmehr die Neuordnung der Gemüse-Höchstpreise, von der schon einige Zeit die Rede war, vorgenommen. Die Preise erhöhen sich fast durchweg.

1. **Mertenbach, 31. Jan.** Am vergangenen Samstag fand unsere Bürgermeisterversammlung statt und wurde unser allverehrter Herr Bürgermeister Kolb einstimmig wiedergewählt.

Biden, 31. Jan. Von den hier im Revier des Herrn Förster Böh mit Holzhauen beschäftigten Kriegsgefangenen Russen ist ein Unteroffizier, der die Nummer 988 trägt, entwichen. Der Entsprungene ist von schlankem Wuchs und bleicher Gesichtsfarbe.

r. **Haiger, 29. Jan.** Heute vormittag brach Feuer in der Anstreicherei der Bogertischen Maschinenfabrik aus. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr mit ihren Hilfsmannschaften (Jungdeutschland) rückten alsbald zur Brandstelle, doch brauchte die Wehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da der Brand ganz bald durch Löschvorrichtungen seitens der Fabrikarbeiter gelöscht wurde. Der Schaden ist gering. Falls das Feuer in der Nacht entstanden wäre, hätte es leicht schlimmere Folgen haben können.

Uhlar, 28. Jan. Infolge eines bedauerlichen Unfalles ist heute der auf dem hiesigen Stahl- und Eisenwerke beschäftigte 19jährige Arbeiter Werner Schneider aus Niederweimar bei Marburg um sein junges Leben gekommen. Er wollte an einem elektrisch betriebenen Krane eine Rette befestigen und kam hierbei mit der Hochspannungsleitung in Berührung. Dabei erhielt er einen elektrischen Schlag, infolgedessen er abstürzte. Durch den Sturz erlitt er eine beträchtliche Kopfwunde, daß er nach Verlauf einer Stunde starb.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Jan. Zu dem Pariser Zeppelinbesuch vom Samstag heißt es in einem Bericht des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Genf: Als gegen 9 Uhr am Samstagabend das Gerücht vom Nahen eines Zeppelinluftschiffes sich verbreitete, gab das im Nordosten gelegene Fort Aubervilliers, das von dem Luftschiff mit einigen Bomben belegt wurde, die ersten Alarmschüsse ab. Gegen 10 Uhr beauftragte der Kriegsminister den Chef des Luftschiffwesens mit der Verdoppelung der Zahl der Flugzeuge, die zur Verfolgung des über dem Vorort Le Bourget erschienenen Zeppelin aufgeboden wurden. Mittlerweile hatten Hornsignale gebende Feuerwehrlente die im Finstern liegenden Pariser Hauptstraßen durchfahren, die gegen 12 Uhr, als die ersten Detonationen erfolgten, menschenleer waren. — Der „Deutschen Tageszeitung“ wird zu derselben Sache berichtet: Die Explosion erfolgte in dem Augenblick, als große Menschenmassen sich auf den Boulevards drängten, weil die Theater soeben geschlossen wurden. Das Publikum konnte wegen völliger Verfinsterung nicht heimkehren. Zeitweise erfolgte eine leichte Panik. — In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ heißt es: Scheinwerfer, Flugzeuge und Abwehrkanonen, selbst die hochtönenden Zeitaufzüge des „Matin“ und anderer Pariser Zeitungen haben unsere Helden in der Luft nicht hindern können, dem Babel an der Seine, in dem einst Iswolski und Poincaré ihren „kleinen Krieg“ vorbereiteten, einen geräuschvollen Besuch abzustatten. Vielleicht begreifen die Herren in der Leitung der französischen Flotte nunmehr, daß Deutschlands Kämpfer die Vergeltung zu nehmen wissen für die Angriffe französischer und englischer Flugzeuge auf unverteidigte und offene deutsche Städte.

Berlin, 31. Jan. Die Albanien von Norden und von Südosten flankierende Gruppierung der Mittelmächte gestattete, wie eine Wiener Meldung der „Kreuzzeitung“ besagt, nach Belieben ein konzentrisches Vorgehen gegen die größeren und für die Beherrschung von Albanien wichtigen Sammelräume. Dadurch werde der Nachteil wett gemacht, der sich aus einem einseitigen Vormarsch aus Nordalbanien nach dem Süden ergeben könnte.

Berlin, 31. Jan. Dem Berliner „Lokalanzeiger“ geht über den Vormarsch in Albanien aus dem f. l. Kriegspressequartier folgender Sonderbericht zu: Der unerwartet glatte Verlauf von Entwaffnung und Beruhigung in Montenegro hat schneller als ursprünglich erhofft werden durfte, gestattet, den Vormarsch nach Albanien aufzunehmen. Unsere Kolonnen ziehen am Flusse des albanischen Gebirges nach Süden gegen die Küste; sie schützen die bewaldeten und überschwemmten Strecken vor feindlicher Einwirkung von der Seeheraus.

Berlin, 31. Jan. Die „Türiner Stampa“ bestätigt, verschiedenen Blättern zufolge, daß die Italiener auf den Rat Essad Paschas Durazzo kamplos aufgeben, dagegen aus Balona mit Hilfe der Alliierten ein zweites Durazzo machen wollen.

Berlin, 31. Jan. In einer Rede Wilsons in Pittsburg heißt es laut „Berliner Lokalanzeiger“: Wenn die Leute die Depeschen lesen würden, welche er täglich erhalte, würden sie verstehen, wie schwer es ihm falle, den Frieden zu bewahren. Das Land solle sich nicht auf einen Angriffskrieg, sondern auf eine nationale Verteidigung vorbereiten. Die Gefahr sei ernst. Wegen des überseeischen Handels werde es andauernd Reibungen geben.

+ **Messio und San Giovanni di Medua von den t. u. l. Truppen befehligt.** — Die Beute in Montenegro. Wien, 29. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz. Die Brückenschanze nordwestlich von Nisclesko am Onjeft wurde heute früh heftig angegriffen. Die russische Besatzung leistete tapferen Widerstand; das Dorf ist mit Besatzung besetzt. Ueber der Strapa-Front erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den 11 russischen Flugzeugen wurden 2 durch Artillerie- und Maschinengewehrsfeuer zerstört, 3 zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Bereftian am Sighi schlugen unsere Feldwachen Vorstöße starker russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere Truppen haben Messio und den Adria-Hafen San Giovanni di Medua befehligt. Es wurden viele Beute erbeutet.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt die folgenden Beute mit eingebracht: 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zahlung ist noch nicht abgeschlossen.

Wien, 30. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: 30. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz. Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Nisclesko. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Fast an allen Teilen der Nordostfront trat die russische Artillerie zeitweilig stark in Tätigkeit; auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. In Montenegro ist Ruhe. In San Giovanni di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viele Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotfrucht erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ **Der türkische Kampfbericht.** Konstantinopel, 27. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front-Front verschanzt sich der Feind in der Gegend von Gelahie. Schwacher Artilleriekampf mit Unterbrechungen. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. — An der Kaukasus-Front dauerten im Zentrum die zeitweiligen Artilleriekämpfe und Schirmkämpfe zwischen den Vorpösten an. — An der Dardanellen-Front feuerte am 26. Januar ein feindlicher Monitor etwa 30 Granaten in der Richtung auf Ataba, ohne eine Wirkung zu erzielen. Unsere Flieger warfen zwei Bomben gegen den Monitor, der das Feuer einstellte und sich entfernte.

+ **Erfolge türkischer Flieger bei den Dardanellen.** Konstantinopel, 28. Januar. Amtlicher Bericht: An der Front-Front keine Veränderung. — An der Kaukasus-Front griff das Zentrum des Feindes unsere Vorpöstenstellungen an, wurde aber mit Erfolg zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unserer Hand. — An der Dardanellen-Front trafen drei von unseren Flugzeugen am 27. Januar auf einen Monitor geworfene Bomben, der erfolglos in Richtung auf Ataba feuerte, die hintere Brücke des Schiffes und riefen eine Feuerbrunst hervor. Der in Flammen stehende Monitor konnte sich mit Mühe in die Bai von Kephelos auf der Insel Imbros retten. Unsere Flugzeuge verfolgten ein feindliches Kriegsschiff und drei feindliche Torpedobootsgerätschaften, die dem Monitor zu Hilfe gekommen waren. Sie trafen dabei einmal einen Torpedobootsgerätschaft. Ein unserer Flugzeuge warf mehrere Bomben auf einen großen feindlichen Transport in der Bai von Kephelos.

+ **Zur Lage in Albanien.** In einer römischen Korrespondenz der Mailänder „Giornale“ vom 28. Januar wird gesagt, die Verteidigung von Durazzo sei nicht angegriffen. Man tue besser, sich auf die Verteidigung von Balona zu beschränken. Die Zentralmächte wollten offenbar vor dem Angriff auf Saloniki Albanien säubern. Man dürfe annehmen, daß alle Verbündeten für Albanien eintreten würden. Diese Anschauung wird von der ganzen italienischen Presse vertreten, nur „Corriere della Sera“ deutet die Möglichkeit einer Preisgabe Balonas an.

+ **Fliegerangriff auf Freiburg i. B.** Freiburg (Breisgau), 28. Januar. Gestern Abend nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über der Stadt fünf Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des wälderländischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Haus, bis die Gefahr befeitigt war.

+ **Der bulgarische Generalstab über die Kämpfe an der beharabischen Front.**

Sofia, 27. Januar. Generalstabschef Schostow äußerte einem Vertreter des „Dnewin“ gegenüber, die Lage des Verbundes sei auf allen Kriegsschauplätzen vortrefflich. Der Versuch der Russen, die beharabische Front zu durchbrechen, sei ihnen teuer zu stehen gekommen; laut Schostows Informationen sei Beharabien mit Tausenden von Verwundeten gefüllt. Die österreichisch-ungarische Armee könne auf ihre Kraft und ihre Erfolge stolz sein, zumal auf der beharabischen Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gerechnet hätten. Die Enttäuschung nach den letzten russischen Niederlagen müsse auf den ohnehin gesunkenen Geist der russischen Armee einen starken Rückschlag ausüben. Wenn die Russen bisher gewisse Hoffnungen auf Erfolg gehabt hätten, heute, nach der letzten Niederlage, könnten sie nichts mehr erhoffen.

+ **Der Oberbefehl über die feindlichen Streitkräfte in Albanien.**

Bern, 27. Januar. Im Anschluß an den gestrigen Ministerrat veröffentlichte laut „Corriere della Sera“ das östliche Amtsblatt gestern Abend ein Dekret des Reichsverweyers, demzufolge dem Kommandanten des italienischen Expeditionskorps in Albanien der Oberbefehl über alle dort befindlichen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übertragen wird. Der Oberkommandierende unterliegt direkt dem Kriegsminister.

+ **Der montenegrinische Waffenstillstands-Vertrag.** Der bekanntlich am 25. Januar beiderseitig unterzeichnet wurde, wird unterm 28. d. M. vom t. u. l. Oberkommando

veröffentlicht und enthält zehn Punkte. Nachdem die Art der Waffenstillsetzung genau festgelegt ist, behält sich in Punkt 3 die österreichisch-ungarische Heeresleitung das Recht vor, „bis zum Friedensschluß“ ihre Operationen auf montenegrinischem Boden fortzusetzen, und verpflichtet die montenegrinische Regierung, ihrerseits den t. u. l. Truppen bei diesem Vorgehen jede mögliche Unterstützung angedeihen lassen und zwar für die Beschaffung von Unterkunft, Holz, Wasser und Transportmittel, soweit dies die beschiedenen Verhältnisse des Landes zulassen werden. ... Alle österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen werden am 25. Januar freigelassen und sind in Podgorica dem t. u. l. militärischen Kommando zu übergeben. ... Jene Montenegriner, welche sich seit dem Einstellen der Feindseligkeiten am 17. Januar, 8.30 Uhr vormittags, den t. u. l. Truppen ergeben haben, gelten nicht als Kriegsgefangene und werden in ihre Heimat ehestens zurückgeschickt. ... Die montenegrinischen Delegierten werden zur Kenntnis bringen, wo sich die verantwortliche Regierung Montenegros befindet. Derzeitiger Aufenthaltsort ist Podgorica.

Die montenegrinischen Delegierten bitten, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung beruhigend eingewirkt werden wird.

+ **Die Ereignisse in Montenegro** werden von der „Amerikaner“ vom 27. d. M. folgendermaßen gewürdigt:

Die letzten Berichte lassen deutlich erkennen, daß Montenegro, was auch dort noch geschehen mag, jedenfalls nicht auf militärische Hilfe von der Entente rechnen kann. Daß dies so deutlich wurde, halte wir für den größten militärischen Erfolg der Kapitulation von Montenegro. Die Unterstützung von Seiten der Entente beschränkt sich offenbar darauf, geflüchtete Königsfamilien der kleineren Bundesgenossen aufzunehmen. Ohne jeden Zweifel werden Serbien und Montenegro eine erste Warnung für Griechenland und Rumänien bilden, falls diese Länder überhaupt noch daran denken sollten, die Seite der Entente zu wählen.

+ **Nisi und Poincaré.**

Paris, 27. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Der König von Montenegro übermittelte dem Präsidenten Poincaré telegraphisch seinen Dank für das glänzende Verhalten der französischen Regierung und die Versicherung seiner Ergebenheit für die Sache der Alliierten, seiner Ergebenheit, die unveränderlich sei und bleibe. Präsident Poincaré gab in seiner Antwort die Versicherung, daß Frankreich der königlichen Familie Galtfreundschaft gewähren wolle bis zu dem Augenblick, da der Sieg der Alliierten die ihnen verbündeten Völker befreien werde. — Das dürfte allerdings Nisi so schnell nicht erleben!

+ **Englische Kriegsgefangene bei den Senußi.**

Die englische Admiralität teilt unterm 27. d. M. mit, sie habe die Nachricht erhalten, daß sich 96 Ueberlebende des (früher torpedierten D. Red.) Hilfskreuzers „Tara“ in den Händen der Senußi befinden. Sie würden gut behandelt.

+ **Das geheimnisvolle japanische Hilfsgeschwader.**

Wie der Mailänder „Secolo“ aus Rom vom 27. d. M. meldet, wird in römischen diplomatischen Kreisen die Nachricht von der baldigen Ankunft eines japanischen Geschwaders im Suez-Kanal immer noch besprochen. In den letzten Tagen sei ein lebhafter Gefangenenaustausch zwischen der Konstantinopel und dem englischen sowie dem japanischen Botschafter erfolgt.

+ **Landung von Bierschiffen auf der Halbinsel Kara-Burnu.**

Saloniki, 29. Januar. Marinesoldaten von britischen, französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffen, die im Hafen liegen, landeten auf der Halbinsel Kara-Burnu, wo sich ein griechisches Fort befindet. Die Besatzung leistete keinen Widerstand.

+ **Noch eine Insel bei Castellorizo von den Franzosen befehligt.**

Die Pariser Agence Havas meldet unterm 28. Januar: Eine Abteilung Marine-Infanterie von einem unserer in der Nähe von Castellorizo stationierten Kriegsschiffe wurde am Donnerstag auf einer benachbarten Insel gelandet. Freiwillige aus Castellorizo hatten sich den Marinesoldaten angeschlossen, deren Unternehmen von zwei bewaffneten Fischerfahrzeugen unterstützt wurde, welche die Garnison in Schach hielten. Ein Kapitän und 25 Mann bemächtigten sich zahlreicher Schriftstücke. Das Unternehmen erlaubte zahlreichen griechischen Familien, die vorher die Insel bewohnt hatten und hatten flüchten müssen, an ihren Herd zurückzukehren.

+ **Russische Falschmeldungen aus dem Kaukasus.**

Konstantinopel, 29. Januar. Die Agentur Milli meldet: Die russischen Berichte vom 26. Januar und die vor diesem Datum veröffentlichten, die von der Kaukasusfront stammen, sind falsch und tendenziös. Die Tapferkeit und die Aufopferung, die unsere Soldaten vom 27. Dezember ab gegenüber überlegenen Kräften in den Kämpfen Mann gegen Mann, die acht Tage dauerten, in den Stellungen zwischen den Flüssen Kasse und Ibe gezeigt haben, die Tatsache, daß der Feind große Verluste erlitten hat, ohne daß wir von den Flügeln her infolge des Schnees und des sehr heftigen Frostes Unterstützung empfangen konnten, und daß Schlachten auf vier hintereinander folgenden Linien geliefert worden sind, in Uebereinstimmung mit den gegebenen Befehlen, und auch der Rückzug gegen Erzerum, der sich so regelmäßig vollzog, das sind in Wirklichkeit Taten eines Heldenheeres, würdig, eingereicht zu werden in die Ehrenblätter der Kriegsgeschichte. Die Niederlagen, welche die Russen gegenwärtig erlitten haben, ebenso wie der Widerstand, den sie gegenwärtig vor unseren Stellungen östlich von Erzerum finden, müssen ihre ersten aufgebauchten Meldungen dementieren, die entgegen der Wirklichkeit der Tatsachen den regelrechten Rückzug unserer Truppen, eine einfache Folge unserer Stellung, als eine regellose Flucht darstellen wollten. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die moralische Ueberlegenheit, von der unsere Truppen zu allen Zeiten den Beweis gebracht haben, über die rein numerische Ueberlegenheit, die übrigens nur vorübergehend ist, den Sieg davontragen wird, und daß die erste sicher die zweite ergebnislos lassen wird. Das Zentrum unseres Heeres befindet sich jetzt 15 Kilometer östlich von Erzerum, während wir in den anderen Teilen unsere erste Stellung behaupten.

+ **Russische Wählarbeit in Persien.**

Die Russen bemühen sich, wie der Berichterstatter der Konstantinopeler Agentur „Milli“ in Aserbeidschan vom 27. Januar meldet, in allen in ihre Hände gefallenen Gebietsteilen Persiens eine Bewegung zugunsten des enthronten Schahs Rejmed Ali zu schaffen und läden auf diese Weise Zwietracht unter das seit Jahren von ihnen gemarterte persische Volk. Mudschahids und Perser werden binnen kurzem auf diese neue russische Verrätere in würdiger Weise zu antworten wissen.

Der „Königspalast“ Niklas in Tesinje



Skutari.

Wir bieten unseren Lesern ein Bild der jüngst durch österreichisch-ungarische Truppen besetzten albanischen Stadt Skutari, die während des Krieges Montenegro sich angeeignet hatte. Ohne wesentliche Gegenwehr ist sie in den Besitz unserer wackeren Bundesgenossen gekommen, sehr zum Leidwesen des Viererbundes, der gehofft hatte, daß die schwer zu erobernde Stadt den österreichisch-ungarischen Truppen geraume Zeit würde Widerstand leisten können.



Aus dem Gerichtssaal.

+ Ein Spionagefall vor dem Reichsgericht. Vor dem zweiten Straßsenat des Reichsgerichts wurde am Freitag gegen den wiederholt vorbestraften Fabrikarbeiter Friedrich Holländer, geboren zu Sophiental (Kreis Lebus) wegen Spionage verhandelt. Nach dem Gröffungsabschluß ist der Angeklagte, der früher in der französischen Fremdenlegion stand und den gegenwärtigen Krieg zum Teil als Unteroffizier in der deutschen Armee mitmachte und sogar das Eisenerz-Kreuz erwarb, hinreichend verdächtig, sich des Verbrechens gegen Paragraph 1 des alten und neuen Spionagegesetzes und des Rückfallbetrugs schuldig gemacht zu haben. Das ergriffene Verbrechen (Betrug geheimzuhaltender Gegenstände) soll er im Oktober und November 1912 begangen haben. Die Desertion wurde ausgeschlossen.

Der Angeklagte wurde wegen Betrugs militärischer Geheimnisse sowie Diebstahls in wiederholtem Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1912 in einer hannoverschen Pulverfabrik, wo er als Arbeiter tätig war, einige Proben Pulver entwendet und an das französische Nachrichtenbureau in Longwy gelangen lassen. Bei der Strafzumessung kam erschwerend in Betracht, daß Holländer ohne jegliche Betrübnisse, verurteilt, strafmildernd dagegen, daß er als Soldat im Kriege gut geführt habe.

Aus dem Reiche.

+ Zur Preisregelung in der Kartoffelfrage. Die vom Reichsanwalt vor einigen Tagen der Heeres- und Marineverwaltung, der Reichsartoffelstelle und bestimmten Kommunalverbänden erteilte Ermächtigung zur Ueberbreitung der bisherigen Kartoffelhöchstpreise hat am 27. d. M. auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden. Eine dementsprechende Verordnung wird im Reichsgesetzblatt erscheinen. (W. L. B.)

Ein falscher Schulrat. In Kunzendorf, Kreis Bollenhain, erschien vor einigen Tagen ein Mann, der sich als Schulrat ausgab. Der Fremde trat, wie man dem „B. L.“ berichtet, so sicher auf, daß er nicht nur den Lehrer, sondern auch den Ortsgeistlichen täuschte. Er veranstaltete eine Wohltätigkeitsammlung, zu der jedes Kind den Betrag von 15 Pfennig mitbringen mußte. Auch größere Spenden fielen dem Betrüger in die Hände. Er übernachtete zweimal in Kunzendorf und benutzte dann einen Wagen zur Fahrt nach Bollenhain, wo er angeblich die Haushaltungsschule und die Volksschule einer Revision unterziehen wollte. Seitdem ist der „Schulrat“ verschwunden.

Fünf Falschmünzer verhaftet. In Hamborn wurde, dem „B. L.“ zufolge, eine fünf Personen bestehende Falschmünzerbande verhaftet, die das Industriegebiet mit großen Mengen falscher Zehnmarkstücke überschwemmt hatte.

Aus aller Welt.

+ Ueberblickungen auf Java. Amtlich wird berichtet, daß Java bei Samarang von Ueberbrückungen heimgesucht wurde. 330 Häuser wurden zerstört, 15 Personen sind ertrunken, viel Vieh wird vermisst; die Reiserte ist vernichtet.

+ An den Folgen einer Verwundung gestorben. Aus Hazebrout wird gemeldet, daß an den Folgen einer Verwundung der englische Brigadegeneral Gitten, ein Flügeladjutant des Königs, gestorben ist.

+ Nachschäffliches zur Kaisergeburtstagsfeier. Bei der Galafest aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers von Kaiser Franz Joseph ausgebrachte Trinkspruch lautete:

„Ich gedenke heute mit ganz besonderer Herzlichkeit Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, meines lieben Freundes und treuen Verbündeten in dem uns mitwollig aufzusammenden Kampfe, den wir in enger Waffenbrüderschaft gemeinsam führen. Bedeutendes hat sich seit Jahresfrist auf den Kriegsschauplatzen zugetragen, und wir dürfen mit Genugtuung und Stolz auf die bisherigen militärischen Ergebnisse blicken. Belebt von den besten Hoffnungen für die Zukunft und durchdrungen von den Gefühlen unwandelbarer Freundschaft für Seine Majestät den Kaiser und König, nehme ich tiefbewegten Herzens an dem heutigen Geburtstagsfest teil und beglückwünsche die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen und für den Sieg unserer gerechten Sache. Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch!“

In Sofia feierten in ernster schlichter Weise durch einen Gottesdienst, wie es dem Wunsch des Kaisers und dem Ernst der Zeit entsprach, die Deutschen Sofias den

Geburtstag ihres obersten Kriegsherrn. Diesmal konnten die Deutschen in der Hauptstadt Bulgariens den nationalen Feiertag begehen in dem Bewußtsein, daß das bulgarische Volk, welches inzwischen ein treuer, bereits erprobter Bundesgenosse geworden ist, in herzlicher, aufrichtiger Weise daran Anteil nehme. Zwar schloß der rein kirchliche Charakter der Feier Kundgebungen der Gefühle, welche das Volk dem verbündeten Monarchen entgegenbringt, fast aus, dennoch war an vielen Anzeichen zu spüren, welche Hochachtung und Verehrung der Kaiser dank seiner hervorragenden persönlichen Eigenschaften und seiner Stellung an der Spitze des verbündeten Deutschen Reiches in weitesten Kreisen des bulgarischen Volkes genießt. Insbesondere trat überall das Bestreben zu Tage, dem Dank Ausdruck zu geben für die Ehrung, welche der Kaiser in vollendeter Lebenswürdigkeit und Ungezwungenheit der bulgarischen Nation bei der Begegnung von Niksch zuteil werden ließ, sowie für den Freundschaftsbeweis, welchen er durch Einräumung weiter vorher von deutschen Truppen besetzter Gebiete Serbiens geliefert hat. Die kleine Schlacht, mit Blaupflanzen freundlich geschmückte deutsche Kirche reichte nicht aus, um die große Zahl der Erschienenen aufzunehmen. Als Gäste waren erschienen: Generaladjutant General Markow, Oberhofmarschall Savow, der Chef des Geh. Kabinetts Dobrowski, alle Minister, das Subregiment, die Spitzen der Staats- und Stadtbehörden, ferner die Befehlshaber der Verbündeten mit dem Gesandtschaftspersonal. Nach dem Ziviltagesdienst fand ein Militärgottesdienst für die anwesenden Offiziere und Mannschaften sowie die Sanitätsmissionen statt. Hier erschien unerwartet auch der König mit Gefolge. Der deutsche Militärattaché v. Roffow begrüßte den König am Wagen und stellte ihm die anwesenden Offiziere vor. Der König trug die Uniform eines preussischen Feldmarschalls und den Marschallstab. Wie dem „B. L.“ hierzu noch berichtet wird, gab König Ferdinand während der Feierlichkeit seinen herzlichen Gefühlen für den Kaiser in einer Weise Ausdruck, die von allen Anwesenden tief empfunden worden ist. Auf Wunsch des Königs nahmen zu seiner Rechten und Linken je fünf deutsche Soldaten Platz, in deren Mitte der Jar für das Wohl des Kaisers betete. Dann schritt der König auf den Präsidenten der deutschen Kolonie in Sofia, Herrn Paul Kaufmann, zu und sagte ihm: „Noch nie in meinem Leben habe ich so inbrünstig mitgebetet wie heute. Möge Gott diesen unergieblichen Führer seines Volkes uns noch viele Jahre gesund erhalten und ihm Erfolge jeder Art verleihen. Sagen Sie als Vertreter der Kolonie Ihren Landsleuten, daß ich ihnen meine besten Wünsche übermitteln lasse. Es ist eine erhebende Feier für mich gewesen.“ Vor der Kirche fand dann auf Befehl des Zaren ein Vorbeimarsch der erschienenen Mannschaften aller Art statt.

+ In den Ausschreitungen in Lausanne schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ am 28. Januar: Wie wir hören, erschien der schweizerische Gesandte in Berlin gestern im auswärtigen Amt, um der kaiserlichen Regierung über die Verletzung der Fahne des deutschen Konsulats in Lausanne durch eine Schar von Arbeitern, Schülern und Studenten Mitteilung zu machen und daran den Ausdruck lebhaften Bedauerns über den Vorfall zu knüpfen. Der Gesandte fügte hinzu, daß drei Personen verhaftet worden seien und der staatsgerichtlichen Verfolgung entgegenstünden. Der Bundesrat habe für die Wiederaufhebung der Fahne und ihren Schutz die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Die kaiserliche Regierung hat dem Gesandten darauf ihre dankbare Anerkennung für die prompte Erledigung des bedauerlichen Vorfalls durch den eidgenössischen Bundesrat ausgesprochen. Um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, ist ein Infanteriebataillon zur Unterstützung der Polizei nach Lausanne verlegt worden. Es zog am Freitagmittag dort ein. Die Polizei hat einige Verhaftungen vorgenommen, das Individuum, welches die Fahne vom Konsulate heruntergerissen hat, ist ermittelt. Es ist, nach dem „Bund“, ein gewisser Hunzler, Angehöriger des Konfektionshauses Bonard Frères, von dem er sofort entlassen wurde. Er soll nach Genf geflüchtet sein und wird dort von der Polizei gesucht. Die Presse, insbesondere die deutschschweizerische, verurteilt den Zwischenfall. Sie gedenkt der verheerenden Rolle, welche seit Kriegsbeginn die deutschschweizerische Presse, besonders „Gazette de Lausanne“ und ihr Leiter, Oberst Secretan, spielen. Dieses Blatt habe seit Kriegsbeginn systematisch gegen alles Deutsche gehetzt.

+ Ein überfälliger britischer Dampfer. Der Dampfer der Elder Dempster-Linie Appam, 7781 Bruttoregister, ist aus Datar mit einer großen Zahl Passagieren elf Tage überfällig. Es herrscht seinetwegen große Besorgnis. Bloßes meidet: Der Dampfer Tregantle, der in Hull angekommen ist, meldet, daß er am 15. zwischen Madagaskar und der marokkanischen Küste ein Rettungsboot mit der Aufschrift „Appam“ passierte, dessen Bug beschädigt war.

+ Lebensmittelnot in Petersburg. Die städtische Lebensmittelkommission in Petersburg hat verschiedene amtliche Stellen darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zukunft eine große Lebensmittelnot eintreten werde, da Petersburg keinerlei Vorräte mehr habe und nur mit den geringen Mengen verpflegt werde, die von der Eisenbahn herangebracht werden. Insbesondere vermindere sich die Zufuhr von Fleisch mit jedem Tage. Gegenstände wie Mehl, Graupen und Butter verschwänden ganz vom Markt.

+ Kohlennot in Italien und ihre Folgen. Die „Times“ erzählt aus Rom, daß die Schwefelminen auf Sizilien infolge des hohen Preises der für die Schwefelgewinnung nötigen Kohlen geschlossen wurden. Der Preis liegt auf 160 L. die Tonne. Ungefähr 100 000 Arbeiter lehren. „Secolo“ schreibt hierzu noch vor Schließung der Gruben, aus Sizilien seien dieser Tage infolge der Preissteigerung der Kohle sehr beunruhigende Gerüchte eingetroffen. Solche Preise gefährdeten den weiteren Betrieb der Schwefelgruben, so daß viele Tausende von Arbeitern brotlos werden könnten. Salandra und Schanjinister Carcano seien vor einigen Tagen davon verständigt worden und hätten daraufhin gearbeitet, eine Vertriebsanstalt zu vermeiden; auf ihre Veranlassung sollten vorerst zur Fortführung der Betriebe aus den Kohlenlagern der Eisenbahn beschränkte Mengen von Kohlen zu niedrigerem Preise abgegeben werden. Nach der Untermeldung sind diese Maßnahmen offensichtlich zu spät gekommen, oder sind nicht nachhaltig genug gewesen.

Betrügereien eines italienischen Offiziers. Der Unterleutnant Conti von der Artillerie und mehrere Unteroffiziere waren, wie aus Lugano gemeldet wird, wegen Betrügereien bei der Ausführung von Einkäufen für das Heer angeklagt. Das Kriegsgericht in Venedig verurteilte den Leutnant Conti zur Degradation und zu 5 Jahren Kerker; die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über das Vermögen der Dampfer- und Ziegelei Herborn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Herborn, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 26. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betreffend

Abgabe von Kupfer, Messing, Nickel pp.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Abgabe metallener Gebrauchsgegenstände für die hiesige Stadt am Mittwoch, den 23. Februar d. Js. zu erfolgen hat; näheres wird noch bekannt gegeben.

Diesjenigen, welche die Waage noch nicht genehmigt haben, müssen an diesem Tage die Waage an allen Umständen abliefern und liegt es deshalb in ihrem Interesse, nunmehr schleunigst für Ersatz zu sorgen.

Auffälliger Weise ist bisher wenig Altmetall (Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden, gleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch als unbrauchbare Gegenstände wie abgebrochene Türklinken, mess. Fenstergriffe, mess. alte Gewichte und dergleichen vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch die Sachen zur Ablieferung gelangen und wolle jeder seine Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach.



Geflügelzucht-Verein Herborn

Vorzügliches Hühnerfutter, Preis Mark 28.50 p. Ztr. Bestellungen nimmt unser Vorsitzender, Herr Lademeister Weller, bis 4. Februar entgegen. Der Betrag ist im Voraus zu richten. Proben können dortselbst eingegeben werden.

Der Vorstand.

Wegen Sterbefall der Inhaber

Total-Ausverkauf

sämtlicher

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Damen-, Herren- u. Knabenkonfektion.

Ernst Becker & Co.

Hauptgeschäft:

Weslar

Niederbergstr. 11.

Zweiggeschäft:

Herborn

Hauptstraße Nr. 113.

Bekanntmachung.

Rassauischer Zentralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1916. Jg. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20 000 Mk. aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 Mk. zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher sich seit Entlassung aus der Waisenvorsorge stets in tadelhafter Betragen hat, frühestens fünf Jahre nach der Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenvorsorge;
- 2) über deren dermalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die seitliche Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen sowie Zeugnisse der seitlichen, insbesondere des letzten Arbeitgeber beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1916 eingegeben, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Der Landeshauptmann.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

per 1. März gesucht. Näheres durch die Geschäftsstelle des „Rassauer Volksfreunds“.

3-4 Zimmerwohnung

per 1. Juli in Herborn zu mieten gesucht.

Schriftliche Offerte die Geschäftsstelle d. Bl. beten.

Dienstmädchen

gesucht.

Ang. Gerhard, Herborn.

Eine trachtige

Schweizerziege

zu laufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft gesucht. Oskar Schramm Herborn.

Gefunden

1 Brosche,

1 Portemonnaie

Inhalt.